

PJ in Mwanza, Tansania Chirurgie-Tertial 11/2015-3/2016

Ich habe mein erstes Tertial von November 2015 an in der Chirurgie im Bugando Hospital in Mwanza verbracht.

1. Vorbereitung

Anreise:

Den Flug habe ich einige Monate zuvor über Qatar Airlines für ca. 560€ nach Daressalam gebucht, da ich zu Beginn noch einen einwöchigen Sprachkurs auf Sansibar hatte. Durchgebuchte Flüge nach Mwanza scheinen deutlich teurer zu sein, also lohnt es sich nach Dar zu fliegen und dann den Weiterflug mit einer lokalen Airline zu buchen (z.B. fastjet, allerdings dann nur 20kg Freigepäck). Falls nötig, kann man im Vorfeld einen Abholservice in Daressalam bestellen (etwas teurer, aber sicher und zuverlässig, Kontakt goba@gmx.de). Ich habe im Survey Motel in der Nähe der Mlimani City übernachtet, Übernachtung ca. 20000TSH, eine landestypische einfache Unterkunft. Die Unterkunft in Mwanza im Student Hostel sollte man rechtzeitig über Frau Kabigiza buchen (ckabigiza@yahoo.com) und, falls man am Wochenende anreist, die Schlüsselübergabe durch tansanische Studierende vor Ort organisieren.

Versicherungen und Gesundheit:

Meine Auslandskrankenversicherung habe ich über eine Kooperation der Techniker Krankenkasse (Envivas) gebucht, die Haftpflichtversicherung lief über den Marburger Bund, außerdem habe ich eine Mitgliedschaft bei den Amref Flying Doctors abgeschlossen. Zudem kann man sich beim Auswärtigen Amt und in Würzburg beim International Office als outgoing registrieren lassen. Bezüglich der Reiseimpfungen habe ich mich in der Tropenmedizin in Würzburg beraten lassen und dort alle üblichen Reiseimpfungen erhalten (Gelbfieber, Typhus, Hepatitis A, Meningokokken), besonders gut ist, dass die Techniker Krankenkasse alle Kosten übernimmt. Gelbfieber ist vor allem wichtig, wenn man auf Sansibar oder außerhalb von Tansania reist.

Als ich dort war, gab es fast überall kleine Apotheken und das Bugando Hospital hatte in der Apotheke gängige Medikamente vorrätig. Ich hatte trotzdem Loperamid, MCP, Vomex, Kohletabletten, Ibuprofen, Hefekapseln, ein paar Antibiotika, einige Spritzen, Viggos und Pflaster, Jodsalbe und eine HIV-PEP dabei. Als Malariaphylaxe habe ich Doxycyclin genommen und sehr gut vertragen. Ich hatte keinerlei Probleme mit der Sonneneinstrahlung, würde aber empfehlen, dass man es für sich selbst vorher in Deutschland ausprobiert. Als Stand-By hatte ich Malarone dabei. Da die Inzidenz von Malaria in Mwanza allerdings sehr gering sein soll und die Zimmer auch mit Mückennetz gesichert sind, nehmen viele der Expats vor Ort nicht einmal eine Prophylaxe ein.

Visum:

Ich hätte sehr gerne ein Studentenvisum beantragt, habe aber nach den demotivierenden Berichten von Ehemaligen davon abgesehen. Wer tatsächlich ein Studentenvisum beantragen will, sollte sich frühzeitig um einen *invitation letter* von Mwanza kümmern. Da ich den nicht hatte und auch niemand im Bugando erreichen konnte, konnte ich leider kein offizielles Visum beantragen. Die Einreise mit dem Touristenvisum war dann kein Problem, es ist aber sicher von Vorteil, wenn man nur einen großen Rucksack und nicht mehrere Koffer dabei hat und sich eine kleine Geschichte zurechtgelegt hat, was man bereisen will (unsere Vorgänger hatten Probleme bei der Einreise). Die Verlängerung des Visas ist in Mwanza möglich oder, falls man zwischendurch ausreist, an der Grenze. Ich bin mit dem Touristenvisum gut durchgekommen. Allerdings wurden andere Freiwillige wohl in der Stadt von *immigration officers* kontrolliert. Es ist also sinnvoll nicht jedem zu erzählen, dass man am Bugando arbeitet und seinen Pass mitzuführen, wenn man unterwegs ist.

Gepäck:

Folgende Sachen sind für den Klinikalltag nötig: OP-Kleidung, Visitemäntel, eventuell Kasacks, schicke Schuhe fürs Krankenhaus und Sterilium (ich hatte 1000ml dabei, bin aber auf ein großer

Freund der Händedesinfektion). Die Tansanier tragen auf Station (schicke) Alltagsklamotten unter ihren Kitteln. OP-Schuhe kann man vor Ort kaufen, bzw. es sind noch einige im Würzburg-Schrank. An Arbeitsklamotten ist einiges im Würzburg-Schrank in Zimmer 111 im Mädchentrakt (siehe unten), hoffentlich überlebt es dort bis die nächsten Würzburger ankommen. OP-Masken, OP-Hauben und Handschuhe gibt es normalerweise ausreichend im OP (bei der *nurse in charge* erhältlich).

Mitnehmen würde ich außerdem 2-3 Tuben DEET, Sonnenmilch (unbedingt wasserfest), Ohropax (sofern ihr nicht auf Celine Dion um vier Uhr in der Nacht steht), eine Kopflampe für die regelmäßigen Stromausfälle, imprägnierte Klamotten (fürs abends/Safari), ein paar gute (!!)-Klebehaken fürs Mückennetz (Nägel gehen nicht), eventuell einen Hüttenschlafsack für Reisen, Bettlaken werden allerdings vom Hostel gestellt. Mückennetze sind im Würzburg-Schrank oder können am Markt gekauft werden, Reiseführer (z.B. Stefan Lohse) - Sprachführer (z.B. Kauderwelsch), Visakarte (ich hatte die DKB-Karte, mit der man im Ausland kostenlos abheben kann), US-Dollar (Touristenvisa für 3 Monate 50\$, ggf zusätzliche Dollars für Nationalparks. Dollars kann man aber auch vor Ort tauschen) und fürs Krankenhaus: Passbilder, Reisepass und die Bestätigung aus Würzburg/*invitation letter*.

Sprache:

Jedes Wort Kiswahili, das man bereits bei der Ankunft kann, öffnet Türen und Herzen. Sehr gut zum Selberlernen ist angeblich das Buch Simplified Kiswahili (ich hatte das leider nicht). Ansonsten kann man relativ günstig einen Intensiv-Sprachkurs buchen. Ich war über World-Unite für eine Woche in Stone Town und habe bei Mama Amina Einzelstunden genommen. Das Ganze hat für eine Woche etwas über 200€ gekostet, plus Unterkunft für 9€ am Tag. Den Sprachkurs fand ich sehr hilfreich und Mama Amina ist wirklich eine extrem gute Lehrerin – wer also wie ich keine Zeit hat, in Würzburg einen Kurs zu machen, dem kann ich den Intensiv-Kurs nur empfehlen.

2. Alltag in Mwanza

Einkaufen:

Es gibt in Mwanza die meisten Dinge des alltäglichen Bedarfs, es gibt etliche Supermärkte, viele Apotheken und den großen Markt. Viele nützliche Dinge sind auch schon im Würzburg-Schrank, also am besten schaut man da nach bevor man Großeinkauf macht. Überraschend viele Dinge kann man auch im Unishop neben dem Students Hostel kaufen.

Kommunikation:

Auf jeden Fall sollte man sich eine SIM-Karte besorgen, das kann man auch schon am Flughafen in Daressalam machen. Für Airtel gibt es uni-voucher für 1500TSH mit 1GB Internetvolumen, Freiminuten und Frei-Sms (erhältlich im Uni-Shop neben dem Hostel). Außerdem kann man sich, wenn man wie ich etwas besseres Internet haben möchte, einen Surfstick kaufen, Halotel hat zum Beispiel Studenten-Simkarten mit denen man 7GB für 10000TSH bekommt.

Sport:

Es gibt einige gute Joggingrunden, entweder am Bugando/Bugarika oder durch die Stadt zum Capri-Point. Außerdem gibt es in der Stadt ein Fitness Center, in dem man für 15000TSH trainieren und Kurse besuchen kann, z.B. Spinning. Schwimmen kann man in unterschiedlichen Hotels und wohl auch in der Isamilo International School.

Gesundheit:

Ich war einmal krank und bin dann ins Shree Hindu Mandal Krankenhaus in der Nähe vom Bugando gegangen und kann das zumindest für einfache Sachen weiterempfehlen.

Transport:

Ich bin hauptsächlich Taxi oder DalaDala gefahren. Die Motorräder (Pikipiki) sind relativ gefährlich – sobald man ein paar Tage in der Unfallchirurgie war, kann man davor nicht mehr die Augen verschließen – deshalb habe ich sie nur dort benutzt, wo unbedingt nötig. Ein Taxi in die Stadt kostet ca. 5000TSH, eine kurze Piki-Fahrt 1000TSH, eine Fahrt im DalaDala für die ersten 10km 400-500TSH. Es gibt einige gute Taxifahrer, der zuverlässigste ist vermutlich Emmanuel, seine Nummer ist +255755695274.

Kleidung:

Generell ist es weniger konservativ als ich vorher dachte, auch Tansanierinnen laufen in engen Jeans herum, allerdings gehen Röcke meist bis zu den Knien und die Schultern sind bedeckt. Wer das Gate passiert, hängt sich einfach einen Kanga um, dann kann man auch mit Jeans in die Stadt gehen.

Waschen:

Kann man von den washing dadas im Innenhof des Hostels erledigen lassen, ca. 100-200TSH pro Stück plus Waschmittel. Ansonsten von Hand waschen oder sich mit jemandem anfreunden, der eine Waschmaschine besitzt (so haben wir das gemacht). Für die Klinikklamotten gibt es eine eigene Wäscherei, die für 500-1000TSH pro Stück Kittel und Scrubs wäscht und bügelt. Sie ist über der Krankenhauskantine, am besten man lässt sich das bei der Ankunft von Tansaniern zeigen.

Essen:

Das Essen in der Students Canteen ist abwechslungsreicher als erwartet. Neben den typischen Chipsi Mayai (Omelette mit eingebackenen Pommes) und dem Reis mit Bohnen, Spinat und Fleisch gibt es Gewürzreis (Pilau), manchmal sogar Nudeln, Fisch, einen Gemüsemix (Zauberwort: mbilingani) und frisches Obst. Morgens gibt es chapati, manchmal Pfannkuchen, Samosa (gefüllte Teigtaschen) und Suppe. In der Stadt gibt es für mehr Abwechslung auch akzeptable internationale Küche und sehr gute indische Gerichte für (z.B. La Cairo, Diners, Sizzlers, New Mwanza Hotel, Tilapia), außerdem gibt es hervorragende Milchshakes im Café Salma Cone in der Straße, die zum U-Turn führt und leckere sansibarische Pizzas im Zanzibar Pizza Café in der Uhuru Street.

Ausflüge:

Auf jeden Fall lohnt sich ein Ausflug in die Serengeti/ zum Ngorongoro Krater für ein Wochenende. Außerdem lassen sich ein Ausflug auf Ukurewe Island (Radfahren, Chillen am Strand, natürlich ohne Baden) und zum Mount Hanang super an einem Wochenende machen. Für kleinere Ausflüge: Capri Point für den Sonnenuntergang, Bismarck Rock in der Nähe der Post in der Stadt und das Sukuma Museum.

3. Praktikum und Klinikalltag

Ich habe mein Chirurgie-Tertial hier gemacht; die Chirurgie besteht im Bugando aus folgenden Abteilungen: Unfallchirurgie, Allgemeinchirurgie, Urologie, HNO, Herzthoraxchirurgie und Neurochirurgie. Ich war hauptsächlich auf der Allgemeinchirurgie, bin aber auch in die Unfallchirurgie, die Neurochirurgie und die Gynäkologie reinrotiert. Neben dem *Bugando Hospital* gibt es das Sekou Toure, ein kleineres Lehrkrankenhaus in der Stadt.

Am Bugando beginnt der Tag mit einem *morning report*, in dem neue Aufnahmen vorgestellt und diskutiert werden. Für die Allgemeinchirurgie ist das im 9.Stock auf der Frauenstation, dienstags für alle chirurgischen Abteilungen gemeinsam mit einer Paper Presentation. Nach dem Report gehen die meisten Ärzte und Studierenden Chai trinken und frühstücken bis dann um neun Uhr die Visite, die *Outpatient clinic* oder die OPs anfangen. Donnerstags gibt es um 8:00 eine Vorlesung zu verschiedenen Themen im großen Vorlesungssaal (Backsteingebäude zwischen Krankenhaus und Cafeteria). Die meisten Abteilungen haben zwei OP-Tage, zwei Tagen mit großen Visiten und einen Tag, in dem ambulante Patienten sich in der Klinik vorstellen. Das ändert sich aber immer mal wieder – es macht also Sinn, sich am Anfang seines Aufenthalts nach dem aktuellen Plan zu

erkundigen.

Generell ist es so organisiert, dass die *Interns* die Stationsarbeit erledigen, Patienten aufnehmen und die Dienste mit Präsenz im Krankenhaus übernehmen. *Interns* rotieren in einem Jahr durch alle großen Abteilungen und machen im Prinzip die Arbeit, die bei uns Assistenzärzte übernehmen. De facto sind *Interns* also ebenfalls im sechsten Jahr wie wir im PJ, mit dem Unterschied, dass in Tansania bereits bei der Ausbildung viel mehr Wert auf praktische Fähigkeiten gelegt wird und dass die *Interns* bereits Verantwortung für Patienten tragen und als Ärzte gelten. Viele sind sehr engagiert, etlichen merkt man aber auch die Überforderung an und einige Fehler würden eventuell nicht passieren, wenn die *Interns* mehr Unterstützung durch Fachärzte hätten. Die *second on calls* sind die *Residents*, das heißt die Assistenzärzte in der Ausbildung zum Facharzt.

Operationen werden teilweise selbstständig von *Residents/Registrars* und *Interns* durchgeführt, teilweise von den Fachärzten mit Assistenz durch die *residents*. Auf Nachfrage darf man sich oft steril einkleiden und assistieren. So sind zum Beispiel nicht alle *Interns* auch chirurgisch interessiert und überlassen ihre Assistenzaufgaben oft gerne. Außerdem ist es sinnvoll, seine Telefonnummer an *Residents* weiterzugeben. Diese operieren in dringlichen Fällen am Wochenende und in der Nacht. Bei diesen Not-OPs darf man dann oft auch mithelfen und vergleichsweise viel selber machen. Ich konnte im Rahmen des Praktikums relativ viel nähen und kleinere chirurgische Tätigkeiten übernehmen wie natürlich Haken halten, aber auch schneiden, koagulieren, bohren, schrauben und nähen. Auch Gipsen und Verbände anlegen ist auf Nachfrage möglich.

Schwieriger fand ich die Beteiligung an der Visite und in der Ambulanz. Dort wird generell mehr Kiswahili gesprochen, mit dem Patienten sowieso, aber auch untereinander. Die tansanischen Studierenden „*clarken*“ Patienten – erheben also ihre Krankengeschichte, verfolgen ihren Verlauf und stellen „ihre“ Patienten auf der Visite vor. Mithilfe von tansanischen Studierenden kann man versuchen, ebenfalls regelmäßig Patienten vorzustellen.

Die *Outpatient clinic* ist interessant, da man relativ viele Krankheitsbilder an einem Tag sieht. Meist wird eine kurze Krankheitsgeschichte (auf Kiswahili) erhoben und dann grob untersucht. Entgegen meiner Erwartungen kompensiert die klinische Untersuchung hier nicht für fehlende apparative Untersuchungen und ist oft oberflächlicher als man dies aus Deutschland gewohnt ist. Dennoch ist es sehr interessant, da man hier mit vielen Befunden in Kontakt kommt, die in Deutschland seltener sind. Die Krankheiten, mit denen Patienten ins Bugando kommen, sind oft sehr viel weiter fortgeschritten als man dies aus Deutschland gewöhnt ist. Ausgeprägte Hydrocephali, kopfgroße HNO-Tumoren oder fortgeschrittene Osteomyelitiden sind hier beispielsweise sehr häufig zu finden. Das liegt einerseits daran, dass Patienten aufgrund mangelnder ärztlicher Versorgung oder fehlender Versicherung erst spät zum Arzt gehen, andererseits ist das Bugando als eines von den größten Krankenhäusern des Landes Anlaufstelle für komplizierte Fälle.

Häufige Krankheitsbilder umfassten GI-Tumoren und Mamma-CAs, Ileus (unter anderem aufgrund der hier häufig durchgeführten Laparotomien), Peritonitis, Verbrennungen, Wundinfektionen und diabetische Fußamputationen, Schädelhirntrauma und verschiedene Frakturen nach Verkehrsunfällen, Osteomyelitis, und Hydrocephali bei den Kindern.

Es gibt relativ viele ausländische Ärzte am Bugando, z.B. von der *Cornell University*, die dort für unterschiedlich lange Zeit arbeiten. Es lohnt sich auf jeden Fall mit den Austauschärzten in Kontakt zu kommen, da sie oft Seminare und Unterricht anbieten, an dem man problemlos teilnehmen kann. So habe ich einige Seminare zu Intensivmedizin von deutschen Anästhesisten besuchen können, habe an einem Ultraschallkurs von einem amerikanischen Internisten teilgenommen und ab und zu an den Visiten auf der Intensivstation teilgenommen, die durch eine britische Anästhesisten durchgeführt werden.

Andere Studierende sind auch in die Urologie oder HNO rotiert und haben auf der Notaufnahme hospitiert. Zu diesen Abteilungen kann ich jedoch nichts genaueres sagen, da ich dort nicht war. Das Sekou Toure ist ein zweites Krankenhaus in Mwanza, das als Lehrkrankenhaus dem Bugando angegliedert ist. Ich war dort für kurze Zeit, kann aber eine Rotation dorthin nur empfehlen. Die Ressourcen sind dort nochmals knapper als am Bugando, sodass man meiner Ansicht nach einen umfassenderen Einblick in das tansanische Gesundheitssystem bekommt, wenn man die Eindrücke

aus dem Sekou Toure mit denen am privatisierten Bugando vergleichen kann.

Ein paar Worte am Schluss zu den Herausforderungen und Freuden meines PJ-Tertials hier in Mwanza:

Ich bin insgesamt zufrieden mit meinem Lernerfolg am Bugando, hatte aber im Vorfeld auch keine genauen Erwartungen an mein Tertial hier. Wer gerne viel chirurgisch tätig sein möchte, sollte bedenken, dass es am Bugando tatsächlich relativ viele Studenten gibt und entsprechend nicht weniger Konkurrenz um OP-Assistenz als in Deutschland. Außerdem werden viele OPs von *registrars* (sozusagen praktische Ärzte) oder *residents* (Assistenzärzte) durchgeführt, weshalb der OP-Standard und das theoretische Hintergrundwissen beim Operateur sehr unterschiedlich sind. Viele Dinge wie nähen darf man zwar machen, bekommt sie aber nicht unbedingt gezeigt bzw. man wird nicht korrigiert, wenn man etwas falsch macht. Außerdem muss man sich sehr aktiv darum bemühen, eingebunden zu werden.

Neben dem Mangel an gut ausgebildeten Fachärzten und der daraus resultierenden wechselhaften OP-Qualität, sind weitere große Probleme die Hygiene und die aus unserer deutschen Sicht mangelhafte Motivation. Gerade in der Pflege oder Anästhesie, die noch fast ausschließlich durch Anästhesie-Pfleger mit einer einjährigen Ausbildung durchgeführt wird, aber auch bei den *Interns* und Assistenzärzten merkt man, dass die Beteiligten oft in ihrem Job überfordert sind. Viele haben aufgrund der schlechten Bezahlung auch zwei Jobs und sind dementsprechend nur mittelmäßig in ihrer Arbeit engagiert. Das und das teilweise fehlende Wissen führen dazu, dass angeordnete Therapien nur unvollständig durchgeführt werden, Patienten keine ausreichende Schmerzversorgung erhalten, auch wichtige Dinge (wie zum Beispiel Reanimation, Notoperationen) nur verzögert ablaufen und wichtige Regeln zur Hygiene nicht umgesetzt werden und auch der Umgang mit den Patienten ist (noch) deutlich bevormundender als wir das aus Deutschland gewohnt sind.

Die Fachsprache ist am Bugando Englisch, allerdings wechseln die Ärzte oft gerne in ihre Muttersprache und mit Patienten oder Schwestern wird fast durchgehend Kiswahili gesprochen. In der *outpatient clinic* und im OP wird oft auf Nachfrage Englisch gesprochen, bei den *ward rounds* ist es etwas schwieriger – entweder man hält sich an die tansanischen Studenten oder man stellt möglichst oft interessierte Nachfragen, meist antworten die Ärzte dann gerne auf Englisch. Für Würzburger stellt das (deutschsprachige!) Logbuch eine weitere kleine Hürde dar. Viele Prozeduren, mit denen man Punkte sammeln kann, werden hier nicht gemacht, weil die Materialien oder das entsprechende Wissen fehlen (z.B. zentraler Venenzugang, Redon-Drainage). Man sollte also frühzeitig anfangen, mit den übrigen Maßnahmen Punkte zu sammeln.

Insgesamt kann ich das Tertial jedoch sehr empfehlen. Man sieht Krankheitsbilder, die man in diesem Ausmaß in Deutschland selten erleben wird, trifft auf viele motivierte Ärzte und Studenten und kann, mit ausreichend eigenem Engagement, auch fachlich viel mitnehmen. Außerdem lernt man eine fremde Kultur kennen, erlebt Medizin unter völlig anderen Bedingungen als in Deutschland und bekommt einen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungshilfe in der Medizin. Letztendlich lernt man damit auch einige Vorteile seines eigenen Systems wieder schätzen. Ich bin deshalb sehr froh, dass ich mich auf das Abenteuer Tansania eingelassen habe und komme mit unbezahlbaren Eindrücken und Erinnerungen zurück nach Deutschland.

Im Anschluss noch die Liste der Dinge im Würzburg-Schrank:

- OP-Kleidung: Kasack (3xI, 1xII, 3xIII,3xIV) , Hose (1x0,2xI, 4xIII,)
- Kittel: 1x Größe 34, 3x Größe 36, 3x Größe 46/40
- Weiße Bereichtskleidung: je 1x Hose und Kasack S, M und L
- Gummistiefel für den OP (2x Größe 40, 1x 41, 1x 42)
- OP-Hauben (ca. 50 Stück)
- Handschuhe: 1 Packung je S (nitril), M, L (nitril) plus lose ca. 50 Stück
- Mundschutz (ca. 100 Stück), plus 2 Atemschutzmasken
- 2 OP-Brillen
- 10 Sonnencreme LSF 30- LSF 50 (angebrochen, haltbar bis Mitte 2016 oder länger)
- 2 Paar Crocs/Gummilatschen (Größe 39 und 40)
- Halsketten für ID-Karten
- 3 Eimer, 1 kleiner Putzeimer, 1 Mülleimer, Kehrbesen und -schaufel
- Geschirr, Töpfe und Besteck
- Bleistifte, Heft, Gesellschaftsspiel, Springseil, 3 Romane, Handtasche
- 5 angebrochene Nobite, 1 Nobite Kleidungsimprägnierspray
- Kerzen, Tape, Wäscheklammern, Wäscheleine, Gallseife, 1 Eisenkette mit Schloss
- Multivitamin-tabletten
- Lehrbuch Complete Kiswahili
- Regal, 2 Wasserkocher, 1 Mehrfachsteckdose
- 1 Eisenkette mit Schloss
- 2 Garnituren Bettwäsche, 2 Decken, 1 Schlafsack, Handtücher, 3 Mückennetze